

JUGENDARBEIT AM ENDE DER WELT

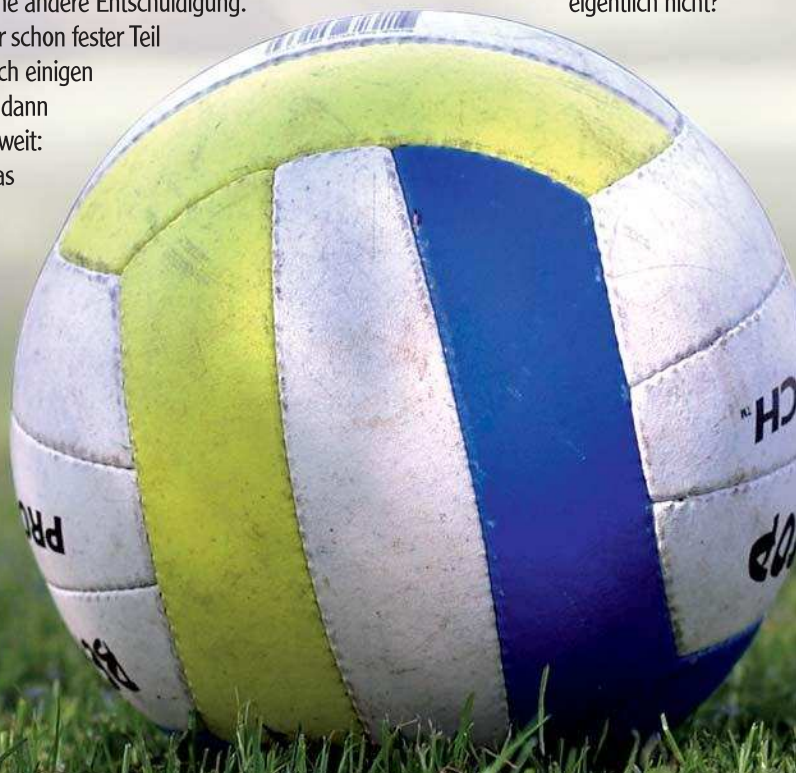
Freitagabend, kurz vor sechs. In unserem Gemeinderaum tummeln sich die ersten Teenies und quatschen aufgeregt miteinander. Einer fällt besonders auf: Ein blonder großer Typ, der etwas aufgeregt zwischen den einzelnen Grüppchen hin und her springt. Er begrüßt alle persönlich per Handschlag. Für jeden hat er einen lockeren Spruch auf den Lippen. Das ist Andi ⁽¹⁾. Andi gehört seit 2 Jahren zu unserer Jugendgruppe. Und seine Geschichte ist die Geschichte vom Swift ⁽²⁾.

Das erste Mal lernten wir Andi bei einem Fußballturnier kennen. Unsere Jungs spielten erst wenige Wochen zusammen Fußball und waren dementsprechend schlecht. Trotzdem haben wir uns zu einem Turnier angemeldet – mehr um Spaß zu haben, als um einen Pokal mit nach Hause zu nehmen. Andi kam mit, weil wir noch zu wenig Mitspieler für das Turnier hatten. Sein bester Kumpel hatte ihn dazu eingeladen. Was Andi dann erlebte, hat ihn verändert. Wir verbrachten einen Tag als Jugendgruppe zusammen: Die

Jungs, um Tore zu schießen; die Mädchen, um anzufeuern. Unser erklärtes Ziel war es, ein Tor während des ganzen Turnieres zu schießen. Das erschien uns realistisch bei unserem Trainingsstand. Doch dann geschah das Wunder: Wir gewannen vier Spiele klar zu null (einige Tore schoss Andi höchstpersönlich) und flogen erst im Viertelfinale nach dem ersten (!) Gegentor raus. Keiner konnte es so richtig fassen – hier waren klar übernatürliche Mächte am Spiel.

Nach diesem beflügelnden Gemeinschaftserlebnis kam Andi regelmäßig zum wöchentlichen Fußballtraining der Jungs und begann auch, mit Volleyball zu spielen. Volleyball spielen wir alle zwei Wochen freitags innerhalb unserer Jugendstunde. Nach dem Training gehen wir zurück in unsere Jugendräume, essen gemeinsam und hören eine Andacht. Andi wurde regelmäßiger Gast beim Volleyball, kam aber nie mit in unsere Jugendstunde. Immer gab es irgendeine andere Entschuldigung. Trotzdem war er schon fester Teil der Gruppe. Nach einigen Wochen war es dann auch für ihn so weit: Er traute sich das erste Mal mit in die Gemeinde und blieb den Rest

des Abends. Unsicherheit auf allen Seiten: Wie sollen wir uns verhalten, wie wird er sich verhalten? Während der Gebetsgemeinschaft klingelte sein Handy in der Jackentasche. Mit quietschenden Schritten ging er hin, um es auszuschalten. Alles wird anders werden – das war uns klar. Aber das wollten wir auch. Wir wollten kein christlicher Kuscheklub sein, sondern ein Ort, an dem Nichtchristen sich wohlfühlten, um von Jesus zu erfahren. Von da an kam Andi alle zwei Wochen regelmäßig in den Swift. Nie kam er, wenn einfach nur Jugendstunde war. Immer nur dann, wenn wir vorher Volleyball spielten. Bis ich ihn eines Tages in der Stadt traf. Es war Freitagnachmittag. Wir quatschen kurz, rissen ein paar Witze und ich sagte zum Abschied: „Bis heute Abend“. „Heute Abend? Was ist da?“ fragte er. „Na, Swift. Du kommst doch, oder?“ „Ich war doch noch nie im ganz normalen Swift“, sagte er daraufhin. „Stimmt. Warum eigentlich nicht?“



Überleg's dir mal!"

Das war der Abend, an dem Andi das erste Mal zu einer ganz normalen Jugendstunde kam. Von da an war er ein regelmäßiger Gast. Jetzt ging seine Entwicklung rasant voran. Regelmäßig besuchte er uns unter der Woche. Zum Quatschen, zum Playstation spielen oder auch ganz ohne Grund. Er begann sich mehr und mehr mit der Jugendgruppe zu identifizieren. Hier hatte er Freunde gefunden, hier wurde er angenommen, wie er war.

Nach fast zwei Jahren ging Andi das erste Mal auf eine Jugendfreizeit mit. Auch vorher schon fuhren wir zu zahlreichen Jugendtagen oder Freizeiten, aber nie war er dabei. Doch dann endlich: Er hatte sich zu „S'Äktschen“⁽³⁾ angemeldet. Diese Freizeit wurde entscheidend für sein Leben: Er entschied sich, dass er zu Gott gehören will. Das waren Emotionen – nicht nur bei uns Mitarbeitern, die zwei Jahre lang schon beteten, sondern auch bei ihm selber. Andi spürte: Es gibt eine noch höhere Ebene der Zugehörigkeit. Wenn man zu Jesus gehört, dann hat man seine Identität in ihm und ist gleichzeitig noch enger mit den anderen Christen verbunden. Da können einem schon mal die Tränen kommen, vor lauter Glück.

Jetzt ist Andi Mini-Mitarbeiter im Swift. Er ist unser Connector⁽⁴⁾. Wenn die Mitarbeiter kurz vor Beginn der Jugendstunde den Abend besprechen und beten, sorgt Andi dafür, dass die ankommenden Teenies sich wohl fühlen. Er begrüßt alle freundlich und persönlich, hilft den Neuen sich zu orientieren und nicht im Chaos unterzugehen.

Andi ist ein Beispiel für viele Jugendliche aus unserem Swift. Jeder hat seine eigene Geschichte und seinen eigenen Weg. Aus

diesen Erfahrungen und Beobachtungen sind uns zwei Dinge für eine gelingende Jugendarbeit wichtig geworden: Programm und Beziehung. Für eine evangelistische Jugendarbeit braucht es ein Programm, das die Jugendlichen von heute anspricht. Den Jugendlichen muss auf zeitgemäße Art und Weise die beste Botschaft der Welt weitergegeben werden. Das benötigt Fingerspitzengefühl und viel Denkarbeit. Man muss nicht nur die Welt der Teenies genau kennen, sondern auch die rettende Botschaft von Jesus. Wie kann die Aussage des einen in die Welt der anderen gebracht werden? (Wir sprechen von Leuten, die nicht wissen, was ein Hirte ist, und für die das Wort „barmherzig“ altertümlich ist.)

Doch auch wenn das Programm Weltklasse ist, reicht es alleine nicht aus. Denn die Teens sehnen sich nach persönlichen Freundschaften zu den Mitarbeitern. Sie wollen Vorbilder und Freunde, auf die sie sich verlassen können, bei denen sie angenommen sind. Sie wollen Mitarbeiter, die nicht nur in der Jugendstunde für sie da sind, sondern auch unter der Woche auf einen Cappuccino oder im Chatroom.

Programm und Beziehung – nur auf diesen zwei Schienen fährt der Zug Jugendarbeit voran. Sobald auf einer Seite ein Stück fehlt, bekommt der Zug eine Schiefelage oder fällt gar um. Dabei müssen nicht von vornherein beide Gleise schon bis zum Ziel fertig gebaut sein. Alles kann sich Stück für Stück entwickeln – aber keine Seite darf zurückbleiben. Das ist richtig Arbeit. Aber keiner hat gesagt, dass es einfach würde ...

Cordula Lindörfer



Fußnoten:

(1) Name wurde geändert

(2) Marco und Cordula Lindörfer sind Jugendreferenten der Freien Brüdergemeinde Greifswald – einer Kleinstadt in Ostdeutschland. Seit 2 Jahren sind sie in der kleinen Gemeinde für die evangelistische Jugendarbeit „Swift“ angestellt.

(3) Unserem Sommercamp

(4) Eigene Wortschöpfung „Verbindungsman“

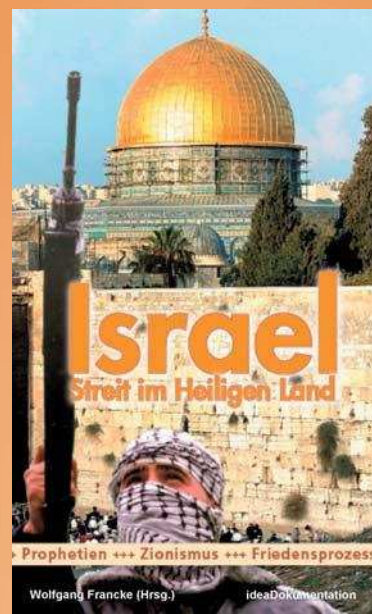
:BUCH DES MONATS

Wolfgang Franke (Hrsg.)

Israel – Streit im Heiligen Land

Tb., 11 x 18 cm, 128 Seiten, Best.Nr. 273.568
€ (D) 4,50 | € (A) 4,60 | SFR 8,70

ISBN 978-3-89436-568-4



Die vorliegende Dokumentation soll den Streit im Gelobten Land und um dieses Land in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aus christlicher bzw. biblischer Sicht beleuchten.

Bei der Berichterstattung der Medien über Israel ist vor allem der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern sowie den islamischen Ländern von weltpolitischem Interesse. Wenig hört man dagegen über die Situation von Christen in Israel und den Druck, den besonders messianische Juden zu spüren bekommen. In dieser Dokumentation berichten u.a. Menschen darüber, wie sie als Juden Jesus Christus kennengelernt haben, wie sie als Christen Zielscheibe von Hass und Anfeindung wurden, wie aber auch durch die Liebe Jesu Versöhnung möglich ist.

In diesen Tagen wird anlässlich des 60. Jahrestages der Staatsgründung Israels viel über das Heilige Land in den Medien berichtet. Diese Dokumentation möchte nicht einfach weitere Informationen bieten, sondern dazu beitragen, dass unsere Glaubensgeschwister in diesem spannungsgeladenen Land nicht vergessen werden.